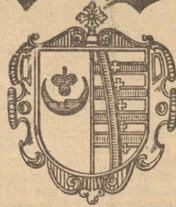


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg  
M., in Heiden, Hotta, Lubast, Werth, Gommio und Gadiß M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum Fig., die  
3gepaltene Reklamezelle Fig. Beilagen: Fig. für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 30.— M., frei Haus 30,75 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 32 10 M. Anzeigen: Zeile 1 M., Reklamezeile 2 M., u. 50% Teuer-Zuschl.

Nr. 94

Remberg, Sonnabend, den 12. August 1922.

24. Jahrg

## Donnerstag, den 17. August Schweinemarkt.

Der Verkauf darf erst von 7 Uhr morgens ab erfolgen.  
Remberg, den 9. August 1922.

Der Magistrat.

Sonnabend, den 12. August

## Brotkartenausgabe.

Die Markterlöse sind vorzulegen.

Remberg, den 11. August 1922.

Der Magistrat.

Am 1. Oktober ist die Stelle eines

## Nachtwächters

zu besetzen.

Bewerbungen bis zum 20. August an den

Magistrat.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 11. August.

\* Wir weisen darauf hin, daß die vierteljährliche Wohnungsabgabe sowie Grundbesitzbeiträge bis zum 15. d. Mts. bei der Räumereinfahrt einzuzahlen sind, weil die Beiträge an die betr. Kassen pünktlich abgeliefert werden müssen. Mahnungen sind jetzt mit erheblichen Geldstrafen verknüpft.

\* **Renovierung für die Stadtparlamentare.** Aus der neuen, dem Staatsrat vorgelegten Städteordnungen sind folgende Einzelbestimmungen von besonderer Bedeutung: Städte sind alle Gemeinden, die Stadtrechte besitzen, Landgemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern können Stadtrechte erwerben. Das Staatsministerium erteilt dieses Recht. Kleiner Städte unter 10000 Seelen können wiederum auch Landgemeinden werden. Vereinigungen mehrerer Städte zu einer Stadt oder Vereinigung einer Stadt mit Landgemeinden genehmigt das Staatsministerium (das Parlament scheidet aus). Die Vereinigung einer Stadt mit Teilen einer Gemeinde unter Beibehaltung der anderen Teile bedarf der Genehmigung der Versammlung der Wahlberechtigten. Bei Unerledigung muß ein Beschlußverfahren eingeleitet werden, in der Regel sollen Zwangsangehörige Gemeinden vermindert werden, sie sollen nur erfolgen, wenn die Eingemeindung zur Befähigung leistungsfähiger Gemeinden notwendig wird. — Die Stadtverordnetenversammlungen können 11 bis 99 Räte für sich. Bis zur nächsten Kommunalwahl sind jedoch keine Veränderungen stat. Die Wahlbestimmungen bleiben unverändert. Auch an den Befugnissen der Stadtverordnetenversammlungen wird festgehalten. — In allen Städten über 30000 Seelen heißt der erste Bürgermeister Stadtdirektor. In Städten über 15000 Einwohner muß der Bürgermeister die abgeschlossene juristische Ausbildung besitzen, ist dies nicht der Fall, muß ein befristetes Magistratsmitglied mit dieser Befähigung vorhanden sein. — In parlamentarisches Kreise rechnet man damit, daß die neue Städteordnung sofort nach dem Freitrag im Landtage beraten werden wird. Nach Mittelungen des Ministers des Innern ist im ersten Vierteljahr 1923 mit der neuen Stadtverordnetenverfassung zu rechnen.

— **Zum Steuerabzug.** Die Beträge, um die sich der von dem Arbeitelohn (Bar- und Naturallohn) abgezogene Betrag von 10 v. H. des Arbeitelohnes ermäßigt, betragen bei jeder nach dem 31. Juli 1922 erfolgenden Lohnzahlung von einem nach dem 31. Juli 1922 fällig gewordenen Arbeitelohn vom 1. August 1922 ab

1. für den Arbeitnehmer selbst wöchentlich 9,60 Mark (bisher 4,80 Mark),
2. für die Abgeltung (Werbungskosten) wöchentlich 21,60 Mark (bisher 10,80 Mark),
3. für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau wöchentlich 9,60 Mark (bisher 4,80 Mark),
4. für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitsverkommen bzw. nicht über 17 Jahre alt und mit eigenem Arbeitsverkommen oder für jeden vom Finanzamt zur Berücksichtigung anzusetzen mittellose Angehörigen wöchentlich 19,20 Mark (bisher 7,20 Mark).

Diese Ermäßigungen in Höhe von 9,60, 21,60 u. 19,20 Mark wöchentlich sind bei jeder Lohnzahlung nach dem 31. Juli 1922 für einen nach diesem Zeitpunkt fällig gewordenen Arbeitelohn zu berücksichtigen.

Der Arbeitgeber bleibt nach wie vor an die auf dem Steuerabzug für die Berücksichtigung vermehrte Zahl von Familienangehörigen gebunden, er kann z. B. nicht, wenn auf dem Steuerabzug die Ermäßigung für ein minderjähriges Kind vorgetragen ist, für ein inzwischen hinzugekommenes weiteres Kind, für das vom Finanzamt eine Ermäßigung nicht vorgetragen ist, noch eine Ermäßigung zu berücksichtigen. Beispiel:

Belehrter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern. Wochenlohn 1200 Mark. Ab 1. August 1922 wöchentlich einzubehalten: 120.— Mark (9,60 und 21,60 und 9,60 und 19,20 und 19,20 Mark) = 79,20,— = 40,80 Mark, abgerundet auf 40 Mark, wofür Steuermarken in das Steuerbuch einzuliefern sind. Die auf den ausgehenden Steuerbüchern eingetragenen Jahresermäßigungen haben für die Vornahme des Steuerabzuges nach dem 31. Juli dies. J. keine Gültigkeit mehr.

Eine Verichtigung der Steuerbücher durch Zahlenänderung von seiten der Gemeindebehörden oder Arbeitgeber kommt nicht in Frage.

Halle. (200 Millionen Pfund Gefrierfleisch.) Der Handelsvollmachtigte der argentinischen Regierung Dr. Bartholomeo Doneri ist nach Buenos Aires zurückgekehrt, nachdem die Verhandlungen, die er im Auftrage seiner Regierung mit deutschen Sympliciten, an deren Spitze die Fleischexport-Gesellschaft in Hamburg steht, zum vorläufigen Abschluß gekommen sind. In kürzester Zeit wird sich ein Vertreter der Fleischexport-Gesellschaft nach Argentinien begeben, um die Schlussverhandlungen an Ort und Stelle zu führen. In Aussicht genommen ist vorläufig ein Mindestimport von 100 000 Tonnen lebendes Vieh und 100 000 To. Gefrierfleisch, die auf deutschen Schiffen verpackt werden sollen. Für die Zahlung sind sowohl Barzahlung wie Güterlieferung sowie Konfignationsleistungen in Aussicht genommen. Nach Ansicht der Sachverständigen wird es möglich sein, das argentinische Fleisch jemals um ein Drittel billiger als deutsches zu liefern. — In Halle ist der Unterschied zwischen frischem und Gefrierfleisch allerdings zurzeit ziemlich unerheblich.

**Ackerseuchen.** (Kommunalisierung der — Hamflervergiftung.) Unsere Stadt hat jetzt bei der Hamflervergiftung einen Weg beschritten, wie er — nach dem „Ackerl. Anz.“ — von einem anderen Orte bisher noch nicht beschritten worden ist. Da bisher die Vergiftung der Hamfler zuweilen zu Unzuträglichkeiten zwischen den Interessierten führte, regelt der Magistrat für die Sache durch ein Ortsgesetz, das sich am 11. der preussischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 stützt, wird die Vergiftung der Hamfler zur Gemeindeangelegenheit erklärt. Die Polizeiverordnung bricht aus, daß nur diejenigen zum Hamfleressen befugt sind, die der Magistrat damit beauftragt. Verweigert ein Grundbesitzer einem solchen Hamfleressen den Zutritt zu seinem uneingefriedigten Grundstück, so kann er mit Geldstrafe bis 300 M. bestraft werden. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich mit dem Gesetz noch zu befassen haben.

Berlin, 8. Aug. Die Nichtbefähigung des zum Stadtrat von Berlin gewählten Regierungskommissar Richard-Eisen hat begründetweise ziemlich heftigen Protest. Allem Anschein nach sind hier wieder einmal politische Gründe ausschlaggebend gewesen. Richard hat nicht nur die Gramiaa nie aber andere befanden, sondern besitzt auch alle Fähigkeiten eines Verwaltungsführers. Und gerade das ist notwendig, wenn die Stadtratsbeschlüsse hier nicht ins Stocken geraten sollen. Es bleibt also nur die Vermutung, daß die Befähigung nicht erfolgte, weil Richard kein Parteimitglied ist. Bei der Wahl zum Stadtrat erhielt Richard ebenfalls Stimmen wie der sozialdemokratische Kandidat. Folgliches entschied das BÜ, das auf den bürgerlichen Kandidaten fiel. Wie jetzt mitgeteilt wird, sind die in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Stadtverordneten zu einer Fraktionsbildung zusammengetreten, in der man sich unter Einspruch gegen die fraktionsliche Entscheidung schlüssig machen wird, welche Schritte unternommen werden sollen, um dem rechtsgültigen Beschluß der Stadtverordneten Rechnung zu tragen.

Fekeln, 8. August. (Ein Riesen-Rindvieh.) Der Viehhändler Täger erstand von dem Landwirt Medewitz in Salzfisch einen Bullen, der das seltsame Gewicht von nicht weniger als 25 Zentner hatte und rund 100 000 M. kostete. Das für den Viehhändler Schlichter bestimmte Tier wurde von der Firma Hoppe u. Co. während der Zeit der hier aufstretenden Maul- und Klauenseuche als überflüssig erworben. Der Händler hat dabei einen Verlust von 30 000 M. gehabt.

Vernburg, 8. August. (Die verhängnisvolle Klingel.) Ein hier kurze Zeit vor der Deutschen Kredit-Anstalt in der Kaiserstraße liegend gelassenes Fahrrad fand einen Diebhaber, der sich hianschönung und im Einzugswege davonlief. An dem Rade befand sich jedoch für derartige Fälle eine ununterbrochen läutende Klingel, die die Passanten und den in dem Räumern der Bank weilenden Besizer des Rades aufmerksam machte. So jag es denn der Dieb vor, bereits an der Bismarckstraße von dem so billig erworbenen Rade abzuspringen und per pedes eiligt das Weite zu suchen.

Taucha. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich hier durch Schenken eines Pferdes. Ein mit einem Pferde bespanntes Geschirr des Brennereibesitzer Dewitz hielt vor dem Postgebäude, wo der Kutscher Patele einlieferte. Ein Junge schlug mit einer Rute auf das Pferd; dieses scheute und rannte mit dem Wagen in das Scheunfenster der Filiale des

Konsumvereins. Die große Glascheibe wurde getrimmert. Ein vor dem Laden stehender Rinderwagen wurde von dem Schein Tiere umgerissen und darin befindliche Rind erheblich verletzt. Das Pferd, das einen Wert von rund 70 000 M. hatte, mußte infolge der erlittenen schweren Verletzungen getötet werden.

Leibzig, 8. August. Einbrecher haben der hiesigen Kirche einen Besuch abgestattet. Eingang verschlossen ist sich durch das Fenster auf der Nordseite der Kirche. Verschwendet sind zwei silberne Altarleuchter und sämtliche Kleingewandstücke aus den Jahren 1806 bis 1871 der verstorbenen Pastoren, die teils aus Bronze, Kupfer und auch Silber bestanden. Der gehobte Polizeihund konnte die Fährte der Täter nicht verfolgen, da die Spur durch das zahlreiche Publikum verwischt worden war. Für Auffindung der Diebe sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Saalfeld, 8. August. (Achtung vor Werbern der Fremdenlegion.) Es wendete sich die Fülle, daß junge Leute aus hiesiger Gegend hierlos verschwinden. So verschwand vor etwa einer Woche ein hier wohlgeliebter gemessener 22 Jahre alter Fabrikarbeiter und am 4. August ein 16jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter, der einen Anteil mit der Aufschrift hinterließ: „Bin zur Fremdenlegion! etc.“

Gienach, 8. August. (Umfang mit Lebensmitteln.) Große Szenen gab es auf dem Wochenmarkt, als festgestellt wurde, daß in die Maßregeln der Georgenschule gegen zwei Zentner grüne Bohren geworfen worden waren, die sich nicht mehr zum menschlichen Genuß eignen. Wie die Gienacher Tagespost berichtet, war die Menge aber diese Tat sehr entrüstet, weil die Bohren dadurch vor dem Verderben hätte geschützt werden können, wenn sie von dem betreffenden Gemüsesändler zu einem billigeren Preise rechtzeitig verkauft worden wären. Diese eigenartige Handlungsweise ist gerade in der heutigen Zeit der Lebensmittelknappheit und Teuerung ganz entsetzlich zu verurteilen. Auch wurden von einer Händlerin größere Mengen Blise auf dem Markt geföhlet und zertrümmert, offenbar aus dem Grunde, weil der geforderte Preis nicht gezahlt wurde. Gegen derartige Bräuche sollte polizeilichereits scharf eingeschritten werden.

Sonneberg, 9. Aug. (Aus Sötern in den Tod.) Gehängt aufgefunden wurde der 17jährige Schüler Bruno Gehring von hier. Nach den näheren Umständen, und da ein Grund zum Selbstmord nicht vorhanden, kann nur angenommen werden, daß der streikende junge Mensch das Opfer einer unglücklichen Eingebung geworden ist. Er machte sich, wie die „Sonneberger Zeitung“ schreibt, in der Scheune eine Vorrichtung für das Aufhängen eines Fohrbades. Dabei stand er auf einem Strohball und stürzte sich die Scheun höhehinlich zu einem scharfen Balken und den Hals gelegt haben. Vielleicht ist er dabei unglücklich oder der Strohball klappte und der junge Mann ist dabei ein Opfer dieses Beginns geworden. Da er allein war, konnte ihm niemand zu Hilfe kommen. Erst nach einer halben Stunde wurde er von seinen Angehörigen tot vorgefunden. So ist ein hoffnungsvolles junges Leben an den Folgen einer unüberlegten Handlung dahingegangen.

Sachsenfeldern bei Kranichfeld, 9. Aug. (Ein gutes Beispiel.) Einen Beamten, wie er aus finanziellen Gründen einen jeden Ort zu wohnen wäre, besitzt unsere Gemeinde an dem derzeitigen Bürgermeister. Dieser hat während seiner Amtszeit die ihm zustehenden Teuerungszulagen der Gemeindekasse zur Verfügung gestellt, den gesamten Gehalt des letzten Jahres aber dem Kriegereinkommenfonds überlassen.

Leischa, 8. August. Hier mußte die Brennholzversteigerung des Forstamtes abgebrochen werden, da die über die unzulässigen Gebote erbotenen Menge in ihrer Aufregung tumultuarische Szenen hervorrief. Die Menge zog in geschlossenem Zuge vor das Bürgermeisteramt und verlangte, daß er sich bei der Regierung für die Brennholzversteigerung der Bevölkerung zu unangenehmen Preisen einsetze. Diese Zulage wurde gegeben und die Tumultuanten zerstreut.

Berlin. (Eierlaucht.) In Steglitz schon ein 42jähriger Postbeamter aus Eisenicht seine 35jährige Ehefrau, Mutter von zwei Töchtern im Alter von 13 und 14 Jahren, nieder. Darauf erschöpfte er sich selber.

Dittmannsdorf, 9. August. (Wahnsinnstat.) Ein aus der Treuenbrietzen verbannter entlassener Amtsverwalter hat in einem neuen Wahnsinnsanstalt erst sein zweijähriges Kind, dann sich selbst erschossen.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. August. (9. Sonntag nach Trinitatis.)  
Kollekte für den Provinzialverband der Frauenhilfe.

1. Remberg.  
Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Propst Meyer.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.  
Hierauf Feiern des heiligen Abendmahls
2. Gommio.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

# Wer sind die Hunnen?

Ein Engländer über französische Brutalitäten im Jahre 1870.

In den bemerkenswerthen Zeilen der deutschen wie der französischen Kriegführung im Jahre 1870-71 gehört der englische Dichter Sir Henry St. John, der als Kriegsberichterstatter und Mitarbeiter der englischen *Amulet* am Kriege teilnahm und Gelegenheit zu eingehenden Beobachtungen hatte. Es ist interessant, aus einem Briefe St. Johns vom Kriegesausbruche an den Herausgeber der „Times“ sich wenigstens die wichtigsten Stellen zu vergegenwärtigen, aus denen der gründersichere Charakter der deutschen wie der französischen Kriegführung hervorgeht.

„Aufen wir uns.“ So führt der englische Berichterstatter aus, „nach einem Augenblicke einige der Ereignisse des gegenwärtigen Krieges ins Gedächtnis zurück und lassen die Gegner der Deutschen das Betragen der Franzosen rechtfertiger oder beschönigen, wenn sie es können. Die Franzosen haben den Krieg erklärt; sie haben zuerst Deutschland zum 25. Mal in einem Jahrhundert angegriffen, sie haben zuerst die offene Stadt Saarbrücken bombardiert, um den fasslichen Ringen zu beschleunigen und ihm eine gefahrlos „Brennstoff“ zu geben. Sie haben wiederholt auf Verkleinerungen, Klagen und Simulationen geschloffen, die uns den fast ausnahmslos nach den Regeln der Menschheit hervorgeht; sie haben Truppen hinter Anstalten aufgestellt, um die Deutschen dazu zu zwingen, entweder zu schießen, oder sich einer Niederlage auszuliefern. Sie haben allerhand Klagen über angebliche deutsche Frevel und französische Siege ausgebreitet; sie haben das gemeinsame und aufreizende Lied Alfred de Mussets, „le Mine Allemand“ wieder besungen und jubelt — unter anderen abscheulichen Umständen ihrer entsetzlichen Zeitungen fand sich folgender: „Bauern der Champagne! Wenn Ihr Dinger für Eure Felder braucht, so tretet in die Arme und Ihr werdet Deutsche dafür bekommen!“ Ein französisches Regiment schoß auf Oberst Pemberton und tötete ihn, nachdem es ihn und den Kronprinzen von Sachsen unter dem Vorwande herausgelockt hatte, daß es sich ergeben wolle, wie die französischen Juuben es auch den Italienern gegenüber in Rom getan haben. Bei mehreren Gelegenheiten haben Franzosen den Deutschen den Hals umgedreht; sie haben ihre eigenen Truppen hungern lassen und selbst die Höchstbesoldeten in schrecklicher Weise ihre Verwundeten und gefangenen Landsleute vernachlässigt. Sie haben ihre Verwundeten von Sedan fortgeschleppt, als diese noch untransportabel waren, wahrhaftlich um der Welt einzureden, daß die Deutschen Unmenschen seien. Sie haben verächtlicher Weise die Grabhügel von Sedan nach der Besetzung in die Luft gesprengt, um nur 60 Kreuzen zu über, wenn auch die Franzosen dabei zugrunde gingen. Viele ihrer Offiziere sind, auf falsche Anklagen französischer Ärzte hin, daß sie die nächsten 3 Monate nicht dienen könnten, freigelassen worden und andere, die ihr Wort gegeben haben, nicht zu dienen, folten, wie man sagt, nach Algier an die Stelle dort dienender Offiziere gehen, welche wiederum in den Krieg zogen; so, der bei Sedan gefangene General Douart hat sich in den Händen der Franzosen. Die Karos haben Verwundete verfrachtet und ermordet und führten unter Befehl des französischen Substituts Heeresjensen auf, in denen sie Deutsche gleichwie greuelich und aufstießen. Als ein Beweis für das zwischen französischen Offizieren und Soldaten bestehende Verhältnis möge es dienen, daß, wie berichtet wird, französische Ämtern, die sich in ihrer Gewalt sehr von den deutschen unterscheiden, in den deutschen französischen Offiziere gefangen worden sind. Die Franzosen sind gewöhnlich sehr ungenügend Beweise hin als Spione mißhandelt, eingekerkert und sogar hingerichtet; sie hatten die Absicht, mit Gewalt Provinzen, die von Deutschen und nicht

von einer französisch redenden Bevölkerung besetzt sind, zu annektieren; sie haben sich geweigert, das zur See befindliche Privatvermögen zu sichern; sie haben einen Kreuzzug abgeschloffen und unzulässige Niederbrechung von Körpern und Nachzügler geübt. Sie haben 80 000 bis 100 000 unschuldige Deutsche aus Frankreich ins Elend getrieben, nachdem sie dieselben wiederholt beschlagnahmt und gefoltert hatten, während man ebenso hunderttausend Franzosen den Aufbruch in Deutschland gestattete.“

Was schon im Jahre 1870 wahr war, ist im Jahre 1914-18 noch wahrer gewesen und es darf als eine der größten Retorsionen der französischen Propaganda gebucht werden, daß es ihr gelungen ist, Frankreich allen Eufemes als das Volk der Humanität und Freiheit auszugeben, die Deutschen dagegen als Völkern, Barbaren usw. zu denunzieren und sogar handgreifliche Unfruchtigkeiten, wie die belgischen Kindermorde, die abgehauenen Hände usw. der öffentlichen Meinung aufzudrängen.

## „Retorsionen“.

Die französische Sprache ist von jeher diejenige gewesen, in der man die größten Schlichtheiten auf die harmloseste Art ausdrücken kann. Dinge, die im Französischen ganz nett und nichtig klingen, bekommen, wenn sie in christliches Deutsch übertragen werden, ihr wahres, häßliches Ansehen. Diese „Majestäts“ Kunst der Franzosen (wie sie Keßling so trefflich in dem Wort *Reclams* von der „Klumpen deutsche“ Sprachgenossenschaft hat, die groß „betragen“ nennt, was doch nur „corriger la forme“ (das Gluck verbessern) sei) beherrschen natürlich die heutigen Feiler der französischen Politik, die Clemenceau, Briand, Millerand und Poincaré gleichfalls aus dem *fit*. Mit was für schönen neuen Worten und Begriffen ist die Welt nicht schon seit dem Ende des Krieges beglückt worden! Besonders für die Begriffe „Mord“ und „Erfressungen“ sind Ausdrücke geschaffen worden, die unerschöpflich und viel heranzuführen können, die unerschöpflich und erhellend deutschen Worte, Unsräbrie und „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ (siehe Oberfleisch), Reparationen (Wiedergutmachungen) (am Grund der ersten Unterzeichnung unter den Friedensvertrag), „Sanktionen“ (Sicherstellungen), und wie sie alle heißen.

Herr Poincaré hat sich den französischen Ruhm erworben, dieser Kette ein neues, würdevolles Glied anzufügen, das Wort „Retorsionen“. Er hat für sich die „Retorsion“ ein Ausdruck für eine völkerrichtig unter Umständen zulässige Vergeltungsmaßnahme, wenn nämlich ein Staat eigentlich rechtswidrige Forderungsmassnahmen gegen sich für erzielbare Ungebühren eines anderen Staates annimmt, falls dieser andere Staat sich vorher ähnliches hat zuzulassen kommen lassen. Es ist also ein Ausdruck für eine Art Wiedervergeltung, um einen anderen Staat zu zwingen, von rechtswidrigen Gewaltmaßnahmen abzulassen.

Schon hieraus ergibt sich die ganze Nechtswidrigkeit der neuesten Poincaréschen „Retorsionen“. Deutschland sollte es unter der Herrschaft des Versailles Vertrags gewagt haben, gegen Frankreich rechtswidrige Gewaltmaßnahmen gebraucht zu haben? Gibt es einen abjurieren Gedanken?

Wie ist denn die Rechtslage? Deutschland erklärte sich angeschlossen, die am 13. August 1914 fälligen Zahlungen aus dem Vertrag, die es ebenfalls nicht gemacht hat, als alle Ententestaaten zusammen in der festgesetzten Höhe zu zahlen. Es hat um eine Herabsetzung der zu zahlenden Summe. Alle anderen Ententestaaten, selbst Belgien, waren bereit, darüber mit sich reden zu lassen. Nur Frankreich nicht. Es stellte ein Ultimatum, zu dem es gar kein Recht hatte, und griff, als dieses abfiel, ohne weiteres zu Gegenmaßnahmen, und zwar noch in dem Maße, wie es sich demselben unter den vorigen Zahlungen. Ein Verfahren also, welches jeder, aber auch jeder nur scheinbaren, Rechtsmaßnahme abzulassen.

Grundlage entbehrt, gleichzeitigen der feinerzeit gleichfalls rechtlich völlig unzulässigen Befreiung von Frankreich und Darnacht. Auch diesmal ist Frankreichs eigenmächtiges Vorgehen so rein und unerbittlich erpresserisch, daß selbst seine getreuesten Anhänger es nicht zu billigen vermögen.

Das Wort „Retorsion“ ist danach ein Ausdruck für eine Gewaltmaßnahme, die sich auch durch die geschicktesten Advokatenmühen — und deren ist doch der Advokat Poincaré Meister — nicht einmal auf das Scheinrecht des Versailles Vertrages zurückführen läßt, denn für solche Erfressungen besteht bereits der Begriff der „Sanktionen“. Auch dieses Wort ist also nur ein neuer Ausdruck für den alten Begriff „Erfressung“, würdig der Erfindungsgabe des Herrn Poincaré.

### Die Retorsionsnote Poincarés

hat folgenden Wortlaut:

In Veranwortung Ihres Schreibens vom heute, beehre ich mich, Ihnen bekanntzugeben, daß in Anbetracht dessen, daß die Mitteilung der deutschen Regierung nur einen diftorischen Charakter hat, die Regierung der Republik folgende Maßnahme zur Sicherstellung ihrer Ansprüche gefaßt hat:

1. Die Ausgleicherämter von Paris und Straßburg werden angefordert, bis auf weiteres jede Anerkennung deutscher Forderungen aufzuheben.
  2. Die Ausgleicherämter von Paris und Straßburg werden aufgefordert, bis auf weiteres jede Zahlung von Entschädigungen für Rechnung der deutschen Regierung aufzuheben, die in Anwendung des Artikels 297e des Vertrages von Versailles geschuldet werden. Die Zahlung dieser Entschädigungen bleibt bis auf weiteres eine direkte Verpflichtung Deutschlands, und diese Entschädigungen können im voraus gemäß dem genannten Absatz e dieses Artikels 297 dem Eigentum der deutschen Staatsangehörigen entnommen werden, das auf französischem Gebiet vorhanden ist oder sich unter französischer Kontrolle befindet.
  3. Die Ausgleicherämter von Paris und Straßburg werden aufgefordert, bis auf weiteres jede Mitteilung an das deutsche Konsulat über den Besitz von Immobilien deutschen Eigentums in Frankreich aufzuheben.
  4. Der Generalkommissar der Republik in Straßburg wird angefordert, bis auf weiteres die Ausführung des unter das französisch-deutsche Abkommen vom 15. November 1919 fallenden deutschen Mobilars aufzuheben.
  5. In den Departements Moselle, Haut-Rhin und Bas-Rhin werden sofort Maßnahmen zur Sicherstellung ergriffen.
- Falls die beschriebenen Maßnahmen zur prompten Regelung der Frage nicht reichen, werden sie durch weitere progressive Maßnahmen ergänzt werden. Genehmigen Sie usw.“

### Die ersten Vergeltungsmaßnahmen.

Das „Journal“ behauptet, daß in Straßburg im Zusammenhang mit den von der französischen Regierung angeforderten „Wiedervergeltungsmaßnahmen“ bereits sechs Ausweisungen von Deutschen erfolgt sind, die sich neutralitätsföhrer Untriede schuldig gemacht hätten. Gleichzeitig mit Ausführung der von der französischen Regierung angeordneten Maßnahmen hat das Generalkommissariat in Straßburg folgendes Bericht erlassen: Durch Entschluß des Generalkommissars vom 8. August 1922 wird keinerlei Einföhrung von irgendem Wertpapier, keinerlei Zurückziehung eines Guthabens oder eines Wertpapiers und keinerlei Bankauftrag auf die Kontos oder Depots deutscher Staatsangehöriger in irgendem Finanzinstitut erfolgen. Es handelt sich hier um Depots, über welche Angehörige deutscher Nationalität aus irgendem Grunde die freie Verfügung gebühren. Die Bank und Finanzinstitute werden aufgefordert, obige

## Die Bräute des Lebens

Roman von D. Gerard.

„Soffentlich seid Ihr Leben nicht allzu unglücklich, wenn ich nicht allein verheiratet wäre.“ Das Wort, das Ramont nach dem nächsten Mädchen muß noch eine notwendige Besuche machen, und mit dem Lächeln bringt er nicht auf sich zu warten. „Wien, Kinder.“

Eine Drohsche herbeimühend, stieg Dr. Ramont ein und schloß dem jungen Paar, welches sich in seinem Coupsé Weg nahm, schmerzhaft nach. Die Freunde des Ramontschen Hauses hatten schon oft ihre Verwunderung darüber geäußert, daß der Doktor seit Felicias Verlobung, welche vor nunmehr acht Monaten stattgefunden hatte, um mindestens zehn Jahre jünger auslief und nachlässig über den vergnügten Fräulein. Und sein Mensch konnte doch behaupten, daß Felicia eine sogenannte „glänzende Partie“ machte; Dr. Ramonts einzige Tochter, lieblichstüßig und sehr vermögend, hätte wohl noch eine andere Wahl treffen können, als Lieutenant Barclay, der kaum mehr besaß als seinen Offiziersgehalt, meinten die Leute. Rechtlich ist es nicht, daß Dr. Ramont, feier von seiner Angst vor erblichen Krankheiten herbeiführt — seine nächsten Bekannten nannten es seine Manie — schon seit Jahren mit Sorge an Felicias gereimliche Verehelichung gedacht hatte; wie leicht konnten ihrer Verdingung und ihre Wahl auf einen Mann fallen, der einer franken Familie angehöre und was dann? Sollte er sein einziges Kind unglücklich machen, indem er rindweg nein sagte, oder sollte er gestatten, wozu er sich kein ganzes Summes empore und vor sich selbst wortwüßig werden? So beschloß Dr. Ramont es denn als ein besonderes Glück, daß Felicia so gut gewöhnt hatte und es ihm möglich erspart sich Verlobung zu stellen.

Überdies hatte Dr. Ramont nach jeder Stelle hin die meistegebendsten Erfundigungen über die Familie Barclay eingezogen, soweit dies eben möglich war, denn die Barclays hatten sehr wenig Verwandte und gar keine näheren. Das Wenige aber, das sich in Erfahrung bringen ließ, war Gottlob befriedigend gewesen. Mrs. Reich, die Großmutter von Felicias Freundinnen und eine Leante von Mrs. Barclay mußte Ramont auch nichts weiter zu sagen, als daß der Gatte ihrer Nichte an der irischen Westküste ertrunken sei

— Laurence vor damals noch vier Jahre alt gewesen. Nur dunkel erinnerte sich Mrs. Reich des stillischen Mannes, den sie auf seiner Hochzeitfeier kennen gelernt; er sei sehr lustig und lebhaft gewesen, habe sie wie alle Freunde und Verwandte seiner Frau, dringend eingeladen, einmal zu ihnen nach Irland zu kommen und im übrigen den unverfälschten irischen Dialekt gesprochen, den sie je gehört — die richtige „Brogue“, wie er sich selbst ausdrückte, und einen gebührenden Schuß des Irlands und noch eine neun man den irischen Dialekt ebenso). Unfällig hatte niemand den Einladungen Folge geleistet und nach Mr. Barclays Tode war seine Witwe nach London zurückgekehrt. Vielleicht hätte Dr. Ramont sich nicht mit der moeren Anstalt, die er erhalten, begnügt, wenn nicht seine eigenen Beobachtungen an Mutter und Sohn so günstig ausgefallen wären. Noch ein Umstand kam hinzu, der Ramonts Aufrichtigkeit steigerte; Laurence war zu Beginn des Winters, noch bevor die Verlobung herbeiführte, an der Brustkrankheit erkrankt und Mrs. Barclay hatte Dr. Ramont nicht lassen. Bei dieser Gelegenheit hat der Arzt in der Lage gewesen, den jungen Herrn aufs Eingehendste zu untersuchen — seine Grindlichkeit hatte die Mutter, die fürchte, ihr Einziger sei schwer krank, nicht wenig geneigt, als aber Dr. Ramont an diesem Morgen die Villa Padua verließ, sah er so strahlend vergnügt aus, daß Mrs. Barclays Sorge sich legte, und wirklich war der junge Offizier auch nach kaum drei Tagen wieder völlig hergestellt. Doch Mrs. Barclay über diese Verlobung fragte, fanden die Leute sehr begreiflich, und auch daß sie eine gewisse Ungeduld verriet, die reichliche Erbin betrachtete als Gattin ihres Sohnes zu sehen, verzieh man ihr gerne. Dr. Ramont aber beharrte fest auf seinem einmal gefaßten Beschluß — vor ihrem neunzehnten Geburtstag ließ er Felicia nicht heiraten. Er sei kein Freund aller früherer Beiraten, hatte er gestanden geäußert und dabei vor's geliebten, so sehr auch Laurence, Felicia und Mrs. Barclay um Wörfung der Wartzeit gebeten hatten.

Der Solihord Erbherr, taste durch die Ebene. Mrs. Barclay sah in einem Winkel ihres Coupsé zusammengeknorret und nahm sich aus, um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen, wie ein Häufchen Unflut.“ Wer Mrs. Barclay an ihrem behauchteten Keßlich in Wimbledon

sehen, würde sie nie und nimmer mit der kleinen Hieschwärz gefeierten Frau im Coupsé identifizieren. Das sonst so ruhige, friedliche Gesicht schien von tausend bösen der Angst und Unruhe durchzogen, und die gewöhnlich so milde blauen Augen schimmern beständig in Tränen. Der Duft der stark riechenden Wellen des Fräuzes wurde auf die Dauer so intensiv, daß ein Mitreisender sie bößlich fragte, ob er nicht das Konter öffnen dürfe. Die Witwe schrie, er solle nicht das Konter öffnen, und hüfte den Herrn so verwirrt an, daß er eine Frage wiederholen mußte, worauf Mrs. Barclay schließend eine bestehende Antwort gab.

In Solihord angekommen, nahm Mrs. Barclay ihren Platz auf dem Dampfer ein, ohne an Dr. Ramonts Warnung zu denken — das Stoßbild lag ungeschützt unter ihrem Sitz — auch hatte sie keinen Blick in die Rettungen geordnet, mit welchen Laurence sie reichlich versorgt hatte. Endlich, nachmittags gegen vier Uhr, war die irische Küste erreicht, und nun sah Mrs. Barclay etwas Schönes, sie benutzte den Moment, in welchem die meisten Passagiere ungeduldig der Landungsbrücke zürückgingen, um sich so langsam gebühelten Helfentrans zu ergreifen und ihn an der Backbordseite des Dampfers in's Wasser fallen zu lassen!

Ein Gepädräger, der den Kranz in den Händen verführten sah, gedachte sich ein Trinkgeld zu verdienen und so fragte er lebhaft: „Soll ich den Kranz mit dem Wotschalen heranziehen, Madame? Es ist gleich geladen.“

„Es war zehn Uhr abends, als Mrs. Barclay die Ziel, eine ziemlich große Provinzialstadt, erreichte. Sie ließ sich zu einem kleinen Hotel in der Vorstadt fahren, verlor sich in eine Schlafzimmern und zog sich dortin zurück, nachdem sie im Speisesaal eine leichte Mahlzeit eingenommen hatte. Am nächsten Vormittag, gegen zehn Uhr, verließ Mrs. Barclay ihr Zimmer und zwar nicht, wie sie gekommen, in schwarzer Kleidung, sondern in einem eleganten, hellbraunen Kostüm, welches für die Jahreszeit zu hell und für das Aussehen der Witwe entsetzlich zu jung war. Mrs. Barclay beauftragte den Portier, ihr eine Drohsche holen zu lassen, und als das ziemlich maltsche Gefährt vor dem Portal erschien, half der Portier der Dame beim Einsteigen und fragte, indem er den Schlag schloß: „Wohin soll der Klutifer fahren, Madame?“

„Zur Stadt hinaus und die Südbromenade entlang

Guthaben und Kontos vom Datum des gegenwärtigen Dekrets als liquidiert zu betrachten.

Es ist festgestellt worden, daß noch 300 000 Deutsche, die im Gisch wohnen, von dem Dekret des Oberkommissars in Gisch-Verträgen betroffen werden und wirtschaftliche Ersparnisse zu erwarten sind.

### Die „weisslässigen“ Erträge.

Von anderer Seite wird übrigens behauptet, daß die Ausweisung der neutralitätlichen Agitatoren nicht als Retrospektivmaßnahme zu betrachten sei, sondern einem schon vorher gefaßten Entschluß entspringe, der die neu gegründete Born-von-Bulach-Partei, der Erträge 2. Klasse, die der französischen Regierung gegenüber erscheint, vorzugehen.

Das „National“ hat sich aus Straßburg (Gisch) melden, daß die Brüder Born von Bulach ihr Schloß in Dülmen für 1 Million Franken verkauft hätten. Man wisse nicht, so heißt es in dem Telegramm, ob die vom Ministerpräsidenten angeordneten Maßnahmen oder die bereits erfolgten Ausweisungen von neutralitätlichen Elementen die Brüder zu diesem Verkauf veranlaßt haben. Von gewisser Seite wird mitgeteilt, daß die Brüder Born von Bulach mit diesem Gede eine Rettung gefunden wollten, die die Interessen der erlassenen Dissidenten verteidigen soll. Andererseits wird behauptet, daß die Brüder Bulach angeht die Feindseligkeiten, auf die sie anzuwenden hoffen, daran denken, sich nach Deutschland zurückzuziehen. Der Korrespondent kommt zu dem Schluß, daß die nötigen Maßnahmen getroffen werden möchten, daß das Geld im Lande bleibe.

### Rundschau.

#### Deutsch-englischer Kurs in Polen?

Die deutschen Gesandten in Warschau, Herrmann und Heile wurden vom polnischen Ministerpräsidenten Dr. Nowak empfangen. Während der eingehenden Besprechung der Worte der deutschen Ministerpräsidenten wurden namens der deutschen Militärverwaltung 8 Punkte aufgestellt, welche Ministerpräsident Nowak zur Kenntnis nahm. Ministerpräsident Nowak gab den deutschen Vertretern beruhigende Zusicherungen. Nach seiner Meinung werde die Politik der polnischen Nationalisten sich nicht auf die Dauer behaupten können. Er wolle alle seine Kräfte, darauf setzen, damit den deutschen Bürgern Polens eine wirkliche und vollständige Gleichberechtigung zuteil werde. Das neue Kabinett wolle nicht eher rufen, bis ihm ein lehrer Bürger dieses Landes mit diesem und verzichtlicher Bereitwilligkeit alle seine Kräfte zur Verfügung stellen werde und er Polen als sein Vaterland von Herzen geliebtes Vaterland betrachten und behandeln würde. — Herr Nowak hat den Deutschen wieder einmal schöne Worte gegeben. Ob ihnen auch entsprechende Taten folgen werden? ...

#### Die Ausbeutung Deutschlands durch die Franzosen.

Der Industrie- und Handelsausschuß des Sejm beschäftigt sich in seiner letzten Sitzung mit dem zugehörigen Polen und Deutschland abgeschlossenen Abkommen und die staatlichen Erben in Oberschlesien und das nationale Bergwerks- und Hüttenneigentum in Pommern-Oberschlesien. Der Regierungsdirektor verlas den Wortlaut beider Abkommen. Großes Interesse an dem Abkommen hegen auch die polnische Regierung die Ausbeutung der polnischen Erben einer Gesellschaft verhandelt, an der sie mit 10 Proz. beteiligt ist. Der Rest der Anteilscheine wird einem französischen Konsortium übergeben. An der Spitze dieses Unternehmens steht Abg. Korzant. — Der Sejm hat die polnischen Abkommen über die Staatsgruben in Oberschlesien und über das nationale Bergwerks- und Hüttenneigentum des polnischen Teils Oberschlesiens ratifiziert.

#### Sowjetkonventionen in Deutschland?

Der Warschauer Berichterstatter der „Times“

will erfahren haben, die Sowjetregierung antizipierend folgende Konventionen auf Deutschland erhebt habe. Wiederaufbau und Erweiterung des Hafens von Petersburg, Konfirmierung eines vollständigen Abkommens einer Weichselbahn nach dem Hafen von Petersburg, Wiederherstellung der Schiffahrt auf der Weichsel, Verbindung des Systems der Inlandwasserwege mit dem Hafen von Petersburg, Bau und Reparaturen von Hochhäusern in Petersburg, Wiederherstellung der Gas- und Wasseranlagen. Die Deutschen verhandeln ferner über eine Konzession für Ausbeutung der Forsten im Gouvernement Olenok, über eine weitere für Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Hamburg und Zempel am Südgolde des Kaschischen Meeres unter Benutzung der Wasserführung Waldes—Niragan.

#### Auffällige französische Zuspätkommandos.

Nach Meldungen einer Nachrichtenagentur aus Grenoble werden seit einigen Tagen zahlreiche Militärtruppen mit Material und Pionierabteilungen mit Booten auf dem dortigen Dajohof mit unbestimmten Bestimmungen verladen. Das Kriegsministerium erklärt, daß es sich um Truppen handelt, die nach Frankreich verladen werden. Inzwischen ist aber bekannt geworden, daß die Truppen nach Syrien bestimmt sind.

#### Lloyd George will auch Memoiren schreiben!

Die Londoner „Sunday Times“ berichten, daß Lloyd George in Begreif für ein Buch zu schreiben über die diplomatische Geschichte des Weltkrieges. Der Premierminister hat bereits den Plan für das erste Kapitel fertiggestellt, und man glaubt, daß die Veröffentlichung bereits im Frühjahr 1923 erfolgen wird. Das erste Kapitel beschäftigt sich hauptsächlich mit dem bekannt im Kabinett vor dem Anfang August 1914, als dessen Ergebnis das Ultimatum an Deutschland geschickt wurde. Das Ganze aber wird sich übrigens ausschließlich mit der Frage beschäftigen und eine Reihe von Beispielen und Erinnerungen darstellen, nicht aber eintausende Memoiren.

### Allerlei aus aller Welt.

Der Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft, der am Sonntag in dem neuen Stadion in Leipzig zwischen dem Vf. G. Nürnberg und dem Vf. B. B. B. Leipzig ausgetragen wurde, endete mit 1:1 (Halbzeit 0:0) unentschieden. Über 70 000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei. Durch die große Spielweise der Nürnberger wurden zwei disqualifiziert. Außerdem mußten zwei Nürnberger Spieler für mehrere Minuten aus dem Spiel genommen werden, so daß Nürnberg schließlich nur noch 7 Spieler im Felde hatte und deswegen nach nahezu zwei Stunden aufgeben mußte. Da das Spiel sehr unentschieden war, Nürnberg aber schließlich besiegt hatte, erkannte der Schiedsrichter den Hamburgern den Meisterschaftstitel zu. Dieser ist aber später nach einer dreitägigen Sitzung des Deutschen Fußballbundes den Hamburgern wieder abgesprochen worden, da bei einer Partei nur sieben Mann im Felde waren. Laut Statuten kann bei vorliegendem Spielverlauf der Meisterschaft nicht durch den Schiedsrichter vergeben werden. Somit dürfte ein drittes Spiel um die deutsche Meisterschaft notwendig sein.

Aufdeckung großer Diebstahlsfälle. Die Eisenbahndirektion Köln ist umfangreichen Diebstahlsfällen auf die Spur gekommen. Bis jetzt wurden 50 Personen festgenommen, von denen sich noch 20 in Untersuchungshaft befinden. Als Beteiligte kommen über 120 Personen in Frage. Es konnten verschiedene Räuberbanden festgestellt werden, die in den letzten Jahren auf der Strecke Köln—Wien die bei Zankelstein verkehrenden Züge, besonders Güterzüge, fortgesetzt beraubt haben.

Eine große Kohlenlieferung wurde in Hindenburg angedacht. Nicht weniger als 700 Waggon sind von einer dortigen Grube verfrachtet worden. Als Hauptbeteiligter soll ein Steiger in Frage kommen, der sich bereits mit 9 Mitteilern hinter Schloß und Riegel befindet. Der Gesamtwert der verfrachten Kohlen wird auf über 10 Millionen Mark geschätzt.

Amerikanische Lebensmittel für Deutschland. Dieser Tage wird der amerikanische Schnelldampfer „Drobeta“ aus New York in Hamburg einlaufen und 55 Waggon Lebensmittel aus Chicago mitbringen. Außerdem sollen diese 55 Waggon die erste Lieferung einer Bestellung von 10 Millionen Pfund dar, die die amerikanische Firma Morris u. Co. nach Deutschland übernommen hat. Die ganze Lieferung stellt ungefähr 250 Waggon dar im Werte von etwa 1.750 000 Dollar, die mit 700 Millionen Papiermark eingedacht wurden. Interessant ist dabei, wie nach der amerikanischen Presse Edward Morris, der Präsident der Gesellschaft, der die Sendung selbst finanzierte, seine Sendungsweise motivierte. Er sagte: „Ich tat es, weil ich überzeugt bin in die Zukunft Deutschlands habe, weil es mir imponiert, daß die Deutschen sich nicht unterlegen lassen und weil für eine kranke Nation nichts beruhigender ist, als ein voller Magen.“ Die weiteren Sendungen werden dieser ersten auf dem Fuße folgen.

Sie kennen die „wahren Wochens“. Ein für die Stimmung in der französischen Soldaten recht bezeichnendes Gedicht gibt die „Deutsche Tageszeitung“ wieder. Der Text des Gedichtes, das im besetzten Gebiet von den französischen Soldaten gesungen wird, lautet in deutscher Uebersetzung: „O Millionen, o Millionen! Durch euch ist der große Krieg verursacht worden. Die edlen Degoutte und Rodé, — das sind die wirtlichen Böses. O Millionen, o Millionen! Eure Hände sind voll Blut.“ Man sieht, die einfachen französischen Soldaten kennen Polnisch und Französisch, und ebenso die „Böses“ besser, als man ihnen von oben her weismachen will.

Neue französische Auswanderungen im Rheinland. Aus einer großen Anzahl neuer unerprobter Auswanderungen französischer Besatzungstruppen, die namentlich ihre amtliche Befähigung finden, seien zwei weitere Fälle von besonderer Wichtigkeit hervorgehoben. Bei Gelegenheit einer Feier in Siegburg wurde ein Arbeiter von einem französischen Kraftwagenführer überfallen und mit Messer und Schlagstein bedrängt, der sich sofort wehrte und in heftige Schreie ausbrach. In dem Augenblicke, als der französische Soldat mit blankgelegtem Seitengewehr umher und nach auf alle ein, die ihn über den Weg liefen. Zwei Arbeiter erzielten so schwere Stöße und Stichwunden, daß sie noch in der Nacht ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Nordamerika. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Personenzug bei Sulphur Springs in Nordamerika starb ein Mann und wurden 40 Personen den drei tödlichen Verletzungen die Verletzten unterzogen hatten, konnten sich retten. Die Leichen der drei Verunglückten wurden zu Tal gebracht.

Ein Genseric verdinglicht. Der Finanzbeamte Sieme aus Osnabrück, dessen Bruder und ein bayerischer Zollbeamter namens Moser sind auf dem Genseric gleichem im Dachstuhlgeleit in beständigem Schmeißer ums Leben gekommen. Sieme, Moser und ein weiterer Mann, die drei tödlichen Verletzungen die Verletzten unterzogen hatten, konnten sich retten. Die Leichen der drei Verunglückten wurden zu Tal gebracht.

Ein verheerender Sturm hat an der chinesischen Küste in der Gegend von Sinaut furchtbare Verheerungen angerichtet. Nach einem Funkentelegramm des Dampfers „Quaiyang“ sind dabei gegen 5000 Menschen umgekommen.

### Ich möchte mir frische Luft genießen!

Der Wagen lag in Bewegung; sobald indessen die Stadt hinter ihnen lag, rief Mrs. Barclay dem Kutscher zu: „Ich möchte mir frische Luft genießen!“

„Gib erlaut und halt befristet wiederholte der Kutscher: „Für Wille Securitass — so,“ worauf er zur Brücke einbog und eine mit Doppelbahnen eingetastete Landstraße entlang fuhr. Mrs. Barclay lehnte mit geschlossenen Augen in der Ecke des festgeschlossenen Wagens, was mindestens eine seltsame Art war, die frische Luft zu genießen, noch dazu, da es ein heller, sonniger September war.

Die Fahrt hatte schon über eine halbe Stunde gedauert, als der Wagen jetzt an einer hohen, roten Mauermauer entlang fuhr, vor einer eisernen Einfahrtstür hielt. Ein baumlanges Portier schlug die Türflügel auseinander, der Wagen rollte über breite fieselfreie Wege, vorbei an hübschen Gartenhäusern, prächtigen Springbrunnen und gepflegten Rasenplätzen, — wie ein Kirchof sah das Ganze nicht gerade aus. Mitgenossen erklomm nun Bypresen oder Trauerreisen, wohl aber reiche Zwergbüsche, Kammen rote Gärten und Gärten und Ähren in allen Farben. Hier und da standen Büsche und Tische, und auf den Rasenplätzen erglänzten viel zahlreichere Damen und Herren in eleganter Toilette. Nicht ganz im Einklang mit dieser Eleganz standen die mehr als lebhaften Bewegungen der Weissen und die überlauten Stimmen waren selbst für Irland auffallend. Best schon schallendes Gelächter an Mrs. Barclays Ohr — dann ward ein Hüftreißer vernommen, und als jetzt der Wagen sich einem hohen, hohen Gebäude näherte, räumten einzelne aus den Garten zerstreuten Gruppen herein und traten fröhlich in die Säle.

Das Haus selbst bot indessen einen fonderbaren Anblick, als sämtliche Fenster der dem Garten zugewandten Front vergittert waren — offenbar wollte der Wächter sich vor Eindringenden schützen. Der Wagen hatte an einer Freitreppe Halt gemacht und Mrs. Barclay war ausgestiegen und hatte die Glöcke gezogen. Sie schritt sich dann auf den Hüften halten zu können und ihre schillende Erregung steigerte sich, als jetzt die breite in Eichenholz sich öffnete und ein Portier, ebenfalls freigelegt und alles in allem eine Gestalt, die einem Kreisrichter Ehre gemacht hätte, die Dame, die nun offenbar bekannt war, mit freudlichen Grüßen bewillkommnete.

Mrs. Barclay folgte dem Portier durch eine aerämias

Galle in einen hübschen Salon, wo sie tiefaufstehend in einen Sessel sank.

„Sitz, Er im Saute?“ fragte sie mit abgekehrter Stimme. „Gawohl, Madame,“ erwiderte der Portier in beruhigendem Ton; „wollen Sie vielleicht zuvor Dr. Wrolog sprechen?“

„Nein — nachher — Bitte benachrichtigen Sie jetzt Mrs. Barclay.“

„Sogleich, Madame,“ nickte der Portier sich entfernend, und zwar so lautlos, daß es bei seiner riefenhaften Gestalt fast wunderbar erschien.

Mrs. Barclay sah während in einem Sessel, von Zeit zu Zeit schüchternes Gelächter und lautes Geschrei für Ohr und dann auch die Schritte, fast überaus zusammen, Rest liegen sich draußen in der Halle faste, schlürrende Schritte vernahmen, dann ward die Tür aufgetan und eine etwas bemühende aussehende Persönlichkeit trat lärmend und außer Atem ein. Die neue Erscheinung war ein großer Mann, von dessen beständig wachsende und sich wüthende Gestalt die Meider schlürzten. Die breiten Schultern waren gebeugt und die Brust er schien eingeknickt, während der Rücken mit einer allerdings unbehaglichen Art zusammenzubrechen drohte. Auf diesen unbehaglichen, der trotz des Verfalls noch Spuren früherer Stattlichkeit erkennen ließ, sah ein auffallend kleiner Kopf, umhüllt von einer fettig aussehenden weißen Mähne, nur rüchlich, mit grauen Streifen vermischt. Saar — auch das Gesicht war fein und hatte einen milden und ziemlich einflusslichen Ausdruck. Hinter dem Ginetreten tauchte jetzt der herliche Portier auf; er nickte der Dame überaus zu und sagte höflich: „Ist voll Sie etwas wünschen sollen, Madame, bitte ich nur zu sprechen.“ Mrs. Barclay ist heute etwas erregt.

Mrs. Barclay nickte, und der Portier verließ das Zimmer; der Mann mit der Mähne aber starrte auf den Besuch zu und rief angetret: „Der Wächter! Der Wächter! Wo ist der Wächter, Martha — ich will den Wächter haben!“

Mrs. Barclay wollte sich erheben, um die furchtsamen Arme des Mannes abzuwehren, allein sie stülpte, daß ihre Füße sie nicht tragen würden und so blieb sie sitzen und fragte mit matter Stimme: „Welchen Wächter meintst Du den, Michael?“

„Er nun, wen sonst als meinen, Marthal! Du hast mir immer gesagt, unser Wächter sei tot und nun halt die Por-

teung gerät, daß ich erfahren dürfte, er lebe noch! O, warum wartest du so gramam, mir meinen Wächter alle die Jahre hindurch zu entziehen?“

„Während er so sprach, hatte der Unglückliche beide Hände Mrs. Barclay ergriffen und sie gefestigt.“

Mrs. Barclay schüttelte den Kopf und sammelte verwirrt: „Wer hat dir den Unsinn über Lawrence in den Kopf gesetzt, Michael?“

„Einer meiner Kameraden und es ist ganz kein Unsinn! Der sehr nette junge Mann ist kürzlich von Afrika heimgekehrt, und ich lud ihn ein, hier in der Wille Securitass einige Monate mein Gast zu sein, was er nur zu gern annahm. Er und Lawrence Barclay fanden zusammen dort den Freund und dieser Lawrence Barclay ist unser Wächter! Martha, wo kommst du mit diesen Geschichten? Ich will den Wächter sehen — den Wächter den Wächter!“ wiederholte der Ire mit der monotonen Stimme eines Papageis, immer noch Mrs. Barclays Hände haltend und ihren garten Körper in wüthende Bewegung versetzend. „Wirst du mir ins Gesicht zu behaupten wagen, es sei nicht unser Wächter gewesen, drüben in Afrika?“

Mrs. Barclay hatte ihre Selbstbeherrschung wieder erlangt und jetzt sagte sie sanft und beruhigend: „Du darst mich doch erlauben, daß Michael, wäre es möglich, die Tatsache, die unbedingt notwendig war, anzugehen zu erlauben — ja, Lawrence lebt doch, aber es lagen Gründe vor, ihn dir gegenüber einzuweisen noch für tot gelten zu lassen.“

„Welche Gründe?“ fragte der Ire mit der Miene eines neugierigen Kindes.

„Du weißt doch, Michael, wie leicht sich ein junger Mensch macht wenn er weiß, daß er der Sohn eines reichen Vaters ist.“ Er sagte er dich hier in deiner prächtigen Wille, die eigentlich ein Schloß ist, geloben, dann würde ihm der Reichtum zu Kopf geliegen sein, und er hätte nie daran gedacht, einen Beruf zu ergreifen und fleißig zu lernen und zu arbeiten.“

Ein Grübeln der Befriedigung stieg über das kleine, aber glühende Gesicht des Iren.

„An der Tat — die Wille ist herrlich,“ sagte er strahlend, mit der Erregung vermischt auch die „Woge“, die fast jeden Woch ein h vorsetzte und er sprach einfach und na, hübsch.“

(Fortsetzung folgt)

# Grummet-Verpachtung

Montag, den 14. August, abends 6 Uhr verpachte ich meine an der Wittenbergerhöhe gelegene ca.  $\frac{1}{2}$  Morgen große Wiese meistbietend. Sammelplatz an Ort und Stelle. Carl Pfeil sen. Ferner sind einige Zentner Stroh bei mir zu haben.

## Mehrere tüchtige Hilfsarbeiter

finden sofort Beschäftigung.  
Brown, Boveri & Cie., A.-G. Mannheim,  
Baubüro Kemberg, Wittenbergerstrasse 41.

### Hobelbänke

Hobel, Sägen, Riemscheiben, Werkzeuge für alle Berufe  
Glaserdiamanten  
Knoke & Giesecke  
Lutherstadt Wittenberg

Jünger kräftiger

### Zughund

zu verkaufen. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle d. Bl.

### Frühkartoffeln

verkauft

Wilib. Möbius, Wittenbergerstr.

### Weizen

### Roggen

### Safer

### Gerste

kauft jeden Posten

C. Mengewein.



## WECK

Konservengläser  
Frischhaltungsgeläte  
Saftgewinner  
sind **nur** die der  
Firma **WECK** Öflingen

Vertreter für Kemberg:  
**Fr. Heym**  
Eisen- und Kurzwaren.

## Achtung.

Langsam aber sicher kommt Jeder zur Einsicht, daß

### Vesta-Nähmaschinen

in Friedensausführung mit die besten sind.

### Große Auswahl in Gummi

zu billigsten Tagespreisen

### Paul Elftermann

Leipzigerstraße 61

Sämtliche Reparaturen werden schnell und  
billig angeführt.

## Rotta Ernte-Fest und Tanz

Sonntag, den 13. August von nachmittags 4 Uhr an

wozu freundlichst einladet

Kunze

## Erntefest und Tanz

Es ladet febl. ein Gerbeck.

Sonntag, den 13. August

## Schützenhaus



## allgemeiner Ball

Um gütigen Zuspruch bittet

C. Fröhnel

## Zement

eingetroffen  
Dito Möbius, Bergwih.

## Weisserübensaat Intarnattlee

empfiehlt A. Huhn.

## Speisefalz

## Gerstentutter Roggenkleie

hat am Lager  
Friedr. Jenicke, Bergwih



Einmaliges kurzes Kochen gibt blütenweiße Wäsche.

Ohne Chlor.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

## Ev. Jungfrauen-Verein

Heute Freitag abend 8 Uhr in der Schule

## Verammlung

gastreichs Erscheinen dringend erforderlich Frau E. Reimling

## Turn-Verein

Die Wettkämpfe am Sonntag in Bergwih begannen wie folgt: Früh 6 Uhr: Geräteturnen, 7-9 Uhr: volkstümliches Turnen, 9 Uhr: Damen-Abteilung. Die am Umgang teilnehmenden Turner sammeln sich pünktl. halb 1 Uhr am Sportplatz und marschieren geschlossen nach Bergwih. Wir bitten um recht zahlreichste Beteiligung, da Bergwih zu unserem Bezirk gehört. Der Vorstand



## Radf. Verein „Germania“

Sonabend, den 12. Aug., abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal

## Zwischen-Verammlung

Tagesordnung wird in der Verammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand

## Zum Weinberg

Sonabend, den 12. August

## Damen-Ball

Anfang 7 Uhr  
wozu die jungen Damen hiermit freundlich einladen

## Ateritz.

Sonntag, den 13. Aug., nachmittags von 3 Uhr an

## Erntefest und Tanz

Es ladet febl. ein Gerbeck.

## Turnverein „Gut Heil“ Bergwih

Zu unserem vom 12.—14. August stattfindendem

## 25jähr. Stiftungsfest,

verbunden mit großem

## Turn- und Sportfest

sind Freunde und Gönner der Turnerei herzlich willkommen

Am 13. August von morgens 6 Uhr an: **Wettrennen.**

Der Festausschuss.



## Weiß. Herbststrüben

echte Qualität  
Lupinen, Knetsch oder  
Riesenspörgel, Incarnat-  
kle, Zottelwicken, Senf-  
saat, Mohn, sämtl. Seller-  
waren, Fliegenetze,  
Pferdedecken

## Carl Drab - Wittenberg

Samenhandlung und Sellerwaren  
Goswigerstr. 11 Fernruf 189

Ein großer Posten

## Barnim-Schrotmühlen

Das bekannte eritklassige Fabrikat!

in allen Größen wieder eingetroffen

## H. Gutheil,

Ferkzeug- und Maschinenbau - Tel. 61.

## Haarnetze

wieder vorrätig bei

Richard Arnold.

## Raucher

## sparen Geld



wenn dieselben meine Rauchtabake direkt ab  
Fabrik beziehen.

Bestende franco einschließlich Verpackung gegen Nachnahme  
8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd.  
200 M. 240 M. 280 M. 320 M. 400 M.

in erstklassiger reiner Qualität, auf Wunsch in den einzelnen Sorten sortiert

Tabakfabrik W. Hoffer, Düsseldorf 501

Friedrichstr. 108—112

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, welche durch Geleit, Kranzspenden usw. zum Ausdruck kam, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Reichardt, den Gesang des Herrn Hauptlehrers Köchy mit Schulkindern sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Reuden, den 11. August 1922

Die trauernde Familie Johannes

## Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.